

Rezension zu:

**M. L. West, *The Epic Cycle. A Commentary on the Lost Troy Epics*
(Oxford 2013).**

Krešimir Matijević

„The importance of the Epic Cycle in relation to the *Iliad* and *Odyssey* on the one hand, and on the other to lyric poetry, tragedy, and mythography, can hardly be overstated. Yet it has never been the object of a thorough commentary, and not often of a comprehensive study.“ Mit diesen Worten leitet M. L. West seinen Kommentar ein (V). Zwar hat M. Davies zu Beginn seiner ‚Epicorum Graecorum fragmenta‘ (1988) einen entsprechenden Kommentar angekündigt, erschienen ist dieser bislang aber nicht. Desto erfreulicher ist es, dass ein anerkannter Spezialist wie M. L. West sich dieses Unternehmens angenommen hat, nachdem bereits 2003 eine zweisprachige Ausgabe von ihm vorgelegt wurde.¹

Der Kommentar beginnt mit ausführlichen „Prolegomena“ (1-54), in denen West darlegt, worum es sich bei dem so genannten Epischen Zyklus handelt, wie die Fragmente der Gedichte überliefert wurden und auf welche Art es zur Bildung des Zyklus kam. Darüber hinaus wird erörtert, welche Autoren für die einzelnen Gedichte überliefert sind bzw. diskutiert wurden und werden, welchen Einfluss die Epen auf die weitere archaische bzw. klassische Kunst und Literatur hatten und wie sie sich in der hellenistischen und römischen Zeit darstellten. Ferner schildert West, wie im folgenden Kommentar auch andere Quellen genutzt werden sollen, um den Inhalt der Gedichte weitestmöglich zu rekonstruieren.

Der Kommentar behandelt die Kypria, die Aithiopsis, die Kleine Ilias, die Iliu Persis, die Nostoi und die Telegonie, beschränkt sich also auf den Troianischen Zyklus, wie es der Untertitel des Buches bereits verdeutlicht. West begründet dies damit, dass diese Epen zum einen inhaltlich eine Einheit bilden und dass für sie zum anderen sehr viel Material überliefert ist, weshalb sich eine von den restlichen Gedichten des Epischen Zyklus getrennte Behandlung anbiete (4). Hauptquelle für die Rekonstruktion dieser Epen ist Proklos, wobei West die Ansicht vertritt, dass dessen Inhaltsangaben nicht durch eigenes Studium der ursprünglichen Gedichte entstanden, sondern aus ihm ebenfalls vorliegenden älteren Zusammenfassungen hervorgegangen sind (7). Gleiches gelte für die Apollodor zugeschriebene Bibliothek, deren Darstellung des Troianischen Krieges in Teilen den Inhaltsangaben des Proklos sehr ähnele: „The two texts must be intimately related“ (11). West denkt, dass beide „derive their accounts from a compendium of digests of the Cyclic poems current no later than the Hellenistic period“ (14). Er vermutet in dem bei Aristoteles (rhet. 1417a) erwähnten Phayllos den Verfasser dieser Zusammenfassungen (23f.).

Zu Recht stellt West heraus (17), dass manches Detail aus dem Zyklus bereits in den homerischen Epen erwähnt oder angedeutet wird. Zweifellos war der Troianische Krieg schon vor der Abfassung von Ilias und Odyssee Thema verschiedener, lediglich mündlich tradiertes Lieder und gewiss wird das Material des Epischen Zyklus in Teilen hierauf zurückgehen. Ob Differenzen zu den homerischen Epen auf vorhomerische Versionen zurückgehen oder sich nachhomerisch entwickelt haben, bleibt

¹ Greek Epic Fragments from the Seventh to the Fifth Centuries BC, hg. und übers. v. M. L. West, The Loeb Classical Library 497, Cambridge, Ma./London 2003.

allerdings in aller Regel der Spekulation überlassen. Methodisch wenig überzeugend ist der Ansatz von West, in Memnon eine „untraditional figure“ erkennen zu wollen, die für die Memnonis bzw. Aithiopsis erfunden worden sei (41). Die Erwähnung des Helden in der Odyssee (11,522; vgl. 4,188) erklärt er kurzerhand zu „reflexes of the Memnonis or Aithiopsis“ (42), wobei er augenscheinlich von einer mündlichen Version ausgeht.² Hierfür kann West allein anführen, dass Memnon in der Ilias nicht erwähnt wird. Dies kann zum einen Zufall sein, zum anderen ist hier die Frage zu stellen, ob ein Held, der dem Dichter der Ilias unbekannt ist, „untraditional“ sein muss. Wie ist dieser Ausdruck zu definieren? Ist es nicht wahrscheinlicher, dass bestimmte Bereiche der griechischen Welt eigene Helden besaßen, die in früher Zeit nicht überall gleichermaßen bekannt oder beliebt waren? Folgt man dem Ansatz von G. Nagy, dass Homer bewusst eine panhellenische Perspektive einnahm,³ dann ist die untergeordnete Rolle Memnons kaum als auffällig zu bezeichnen.

Zumindest skeptisch zu betrachten ist weiterhin Wests Methode, von bildlichen Darstellungen auf ein Epos des Zyklus zu schließen, wenn „two or more scenes that have no organic connection with one another but were notable features of the same epic“ (42) zu sehen seien. Gleich zu seinem ersten Beispiel, einem Dreifuß aus Olympia mit drei verschiedenen Szenen, bemerkt er: „These would all be episodes connected with the Trojan War, but it may be more pertinent that they all came in the *Cypria*“ (42; vgl. 56, 63). Letzteres kann somit nicht bewiesen werden, sondern bleibt lediglich eine Möglichkeit. Zu Recht macht West wenig später (53f.) selbst darauf aufmerksam, dass die bildlichen Darstellungen oft eigene Wege gingen.

Der Aufbau der einzelnen Kommentare zu den Epen gestaltet sich durchgängig gleich. Nach kleineren Kapiteln, die Titel, schriftlichen und bildlichen Zeugnisse, Umfang, formalem Aufbau, Inhalt und Datierung gewidmet sind, folgt der Originaltext der einzelnen Fragmente (ohne Übersetzung⁴) und der jeweilige Kommentar. Letzterer ist durchweg hilfreich. Als Beispiel mag Wests Erläuterung von Arg. 4b der Aithiopsis dienen (155f.). Nach der Version in diesem Epos starb Achill zwar, gelangt aber nicht wie in der Odyssee dargestellt in den Hades. Sein Leichnam wurde von Thetis vom Scheiterhaufen fortgerissen und zur Insel Leuke gebracht, wo er wahrscheinlich zum Leben erweckt wurde,⁵ auch wenn Proklos keine weiteren Details erwähnt. Von Vertretern der so genannten Neanalyse wird diese Version in Teilen als vorhomerisch angesehen.⁶ Tatsächlich ist hier aber die nachhomerische Entwicklung der Jenseitsvorstellungen zu berücksichtigen, weshalb Wests Ansicht, der hierin eine „innovation of the *Aethiopsis*“ identifiziert, vorzuziehen ist. Etwas irritierend wirken dagegen die phantasievolle Rekonstruktion der nicht erhaltenen Hades-Szene in den

² Nach Einschätzung von West war der Troianische Zyklus um 550, spätestens aber bis 520 abgeschlossen und in schriftlicher Form in Umlauf (21).

³ G. Nagy, On the Death of Sarpedon. In: C. A. Rubino/C. W. Shelmerdine (Hg.), *Approaches to Homer*, Austin 1983, 189-217, hier: 190; vgl. jetzt J. B. Torres, The Writing Down of the Oral *Thebaid* that Homer Knew: In the Footsteps of Wolfgang Kullmann. In: F. Montanari/A. Rengakos/C. Tsagalis (Hg.), *Homeric Contexts: Neanalysis and the Interpretation of Oral Poetry*, Trends in Classic 12, Berlin/Boston 2012, 517-530, hier: 519 mit weiterer Literatur und bereits E. Rohde, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, 2 Bde., 4. Aufl., Tübingen 1907 = Freiburg ²1898, Bd. 1, 41.

⁴ Hierfür bietet sich Wests zweisprachige Ausgabe an; siehe Anm. 1.

⁵ Siehe schon ROHDE (Anm. 3), Bd. 1, 86f.

⁶ Siehe beispielsweise J. S. BURGESS, *The Death and Afterlife of Achilles*, Baltimore 2009, 41. Vgl. meine Rezension in *FeRA* 16, 2011, 45-51, hier: 46.

Nostoi, die West zu einer Katabasis des Menelaos ‚ausarbeitet‘ (277-282),⁷ und die Wiederherstellung des in der Odyssee angedeuteten Todes des Odysseus (313).

Angehängt an die Kommentare sind eine Bibliographie (316-319) und verschiedene, nützliche Indices (321-334; Griechische Wörter und Formen; Stellen; Allgemeiner Index). Mit Ausnahme von S. 308, wo sich die Fußnoten zwischen den Haupttext geschoben haben, ist die Monographie größtenteils frei von Fehlern.

Resümierend ist festzuhalten, dass West mit seiner Studie ein längst fälliges, äußerst nützliches Werkzeug vorgelegt hat, welches in Verbindung mit seiner zweisprachigen Ausgabe der „Greek Epic Fragments“⁸ für zukünftige Studien zum Epi-schen Zyklus unverzichtbar sein wird.

⁷ Hierbei vergisst er, dass jede Unterweltsreise ein Ziel verfolgte, welches nur im Hades zu erreichen war.

⁸ Siehe Anm. 1.